

Am 10. Januar 1918 starb das korrespondierende Mitglied **Josef Constantin Jireček**, ordentlicher Professor der slavischen Philologie und Altertumskunde an der Universität Wien.

Geboren am 24. Juli 1854 in Wien stammte Jireček väterlicher- und mütterlicherseits aus tschechischen Gelehrtenfamilien. Sein Vater Josef war ein bedeutender Literaturhistoriker, der 1871 als Minister für Kultus und Unterricht in das Kabinet des Grafen Karl Hohenwart berufen wurde; sein Oheim Hermenegild Jireček war der bekannte slavische Rechtshistoriker. Sein Großvater mütterlicherseits, Pavel Josef Šafařík, ist eine Größe der tschechischen Literatur und einer der Begründer der Slavistik. Er stellte die „slavische Idee“ auf eine wissenschaftliche Grundlage und gewann Weltruf mit seinen „Slavischen Altertümern“ (1836—37). Ihm hat der Enkel in seiner schönen Abhandlung „P. J. Šafařík unter den Südslaven“ (tschechisch, Prag 1895) ein Denkmal gesetzt.

Jireček studierte in Prag Philosophie und trug als Dozent an der Prager Universität 1877—79 Geschichte vor. 1876 erschien (tschechisch und deutsch, 1878 vervollständigt, auch in russischer Sprache) sein grundlegendes, noch heute nicht über-

troffenes Werk „Geschichte der Bulgaren“, das mit einem Schläge seinen Ruf begründete. Es war der Anlaß, daß der junge Gelehrte in das 1878 nach fast 500jähriger Knechtschaft neugeschaffene Fürstentum Bulgarien berufen wurde, wo er nacheinander als Generalsekretär im Unterrichtsministerium, als Unterrichtsminister und als Präsident des Unterrichtsrates wirkte (1879—84). Seine Verdienste um das bulgarische Schulwesen werden unvergessen bleiben. Die reife Frucht seines dortigen Aufenthalts ist das monumentale Werk „Das Fürstentum Bulgarien. Seine Bodengestaltung, Natur, Bevölkerung, wirtschaftliche Zustände, geistige Kultur, Staatsverfassung, Staatsverwaltung und neueste Geschichte“ (1891), ein Muster wissenschaftlicher Landeskunde.

Im Jahre 1884 kehrte Jireček als Professor der allgemeinen Geschichte an die tschechische Universität in Prag zurück und lehrte dort, bis er 1893 den Ruf an die Wiener Universität erhielt. Seine Studien galten vornehmlich der Geschichte der slavischen Balkanländer; seit 1888 war er Mitherausgeber des von Jagić begründeten „Archiv für slavische Philologie“, in dem er manchen wertvollen Beitrag veröffentlichte. Unter seinen zahlreichen Einzeluntersuchungen ragen hervor „Die Heerstraße von Belgrad nach Konstantinopel“ (Prag 1877); „Die Handelsstraßen und Bergwerke von Serbien und Bosnien“ (ebenda 1879); „Die Bedeutung von Ragusa in der Handelsgeschichte“ (Wien 1899) und vor allem die umfangreichen ein Neuland erschließenden Arbeiten „Die Romanen in den Städten Dalmatiens während des Mittelalters“ (Wien 1901—04) und „Staat und Gesellschaft im mittelalterlichen Serbien. Studien zur Kulturgeschichte des 13.—15. Jahrhunderts“ (ebenda 1912—14).

Es waren dies Vorarbeiten zu seinem letzten großen Werk „Geschichte der Serben“, die er im Auftrag der Leitung der „Allgemeinen Staatengeschichte“ übernahm. Seine ganze reife Kunst widmete er nun der Aufgabe, eine vorzugsweise für abendländische Leser bestimmte Geschichte Serbiens zu schreiben, darin ein würdiger Nachfolger Leopold von Ranke, der den Deutschen 1829 das Meisterwerk „Die serbische Revolution“

geschenkt hatte (später fortgesetzt bis zum Frieden von St. Stefano). Was Jireček sich vorgenommen hatte, „eine quellenmäßig beglaubigte, zusammenhängende, nüchterne Darlegung der wichtigsten Ereignisse in der Geschichte der serbischen Gebiete zu geben“ mit besonderer Berücksichtigung der inneren Verhältnisse, ist hier voll erreicht, trotz der ungewöhnlichen Schwierigkeiten, die der Verfasser mit den Worten ausgedrückt hat: „Alle bisherigen Quellensammlungen sind nur Vorarbeiten. Es gibt keinen „Codex diplomaticus“ und keine Regesten zur serbischen Geschichte, keine „Fontes rerum serbicarum“, ja nicht einmal eine Quellenkunde oder eine historische Bibliographie“. Der 1. Band, der bis 1371 reicht, erschien 1911; vom 2. Band konnte nur die erste Hälfte herausgegeben werden (1918), die Serbiens Geschichte bis 1537 umfaßt. Das Werk sollte in einem zweiten Halbband bis „zu den jüngsten Ereignissen hin“ fortgeführt werden. Doch der Weltkrieg und Krankheit verzögerten den Fortgang der Arbeit, bis der Tod dem unermüdlichen Forscher die Feder aus der Hand nahm.

Mit Jireček ging der beste Kenner der südosteuropäischen Geschichte zu Grabe; ein doppelt schmerzlicher Verlust in einer Zeit, die diesem lange vernachlässigten Gebiet endlich die gebührende Aufmerksamkeit zuzuwenden begann.

Vgl. Neue Freie Presse Nr. 19177, 11. Jan. 1918, p. 4 und H. Uebersberger ebd. Nr. 19178, 12. Jan. 1918, p. 3, sowie H. Oncken zu J.'s Geschichte der Serben Bd. 2, 1.

E. Berneker.